



Pfandzelterhof auf dem Kusterberg

Originaltext von Stefan Schmid

SS- Einheit hielt vier Wochen nach der Kapitulation das Pfandzelter-Anwesen auf dem Kusterberg noch immer besetzt.

Durch die Unterbrechung der 10 KV Hochspannungsleitung am östlichen Ortsrand hatte das Dorf acht Tage keinen Strom. Die Molkerei, die kurz vor dem Krieg grundlegend modernisiert wurde, war besonders betroffen. Aber Betriebsleiter Georg Stegmann sen. und Käsermeister Josef Schmid, ein polnischer Zwangsarbeiter und fünf weibliche Kräfte hatten die Lage im Griff.

As dann der Betrieb wieder normal lief, merkte die Belegschaft, dass vom Pfandzelter auf dem Kusterberg bis jetzt noch keine Milch angeliefert worden ist. Betriebsleiter Stegmann beauftragte die jüngere der beiden Vorleitertöchter von Kirch-Siebnach, die täglich die Milch nach Siebnach brachte, nach dem Pfandzelter Anwesen zu schauen. Die Kirch-Siebnacher hatten

zwar das Anwesen auf dem 633m hohen Kusterberg im Blickfeld, aber was sich auf die Entfernung von über einem Kilometer alles abspielte, konnten sie nicht ausmachen. Auch die Pferdekadaverbeseitigung, der ich als fast 13-jähriger angehörte, hat nicht gemerkt was auf dem Pfandzelter Anwesen los ist.

Fast an dem Anwesen vorbei führte eine versumpfte Schlucht von einer Tiefe von 34 m und einer Breite von etwa 10 Metern den Mösleberg abwärts in Richtung Kirch- Siebnach.

In der Nähe vom Pfandzelter Anwesen blieb ein führerloses Pferdegespann beim Überqueren der Schlucht bis zum Bauch im Sumpf stecken. Erschrocken von dem schweren Kanonendonner liefen die Pferde mit dem eisenbereiften Bauernwagen wild durch die Gegend. Ein paar Tage später hat sich dann jemand erbarmt und das Gespann erschossen, der Karabiner lag daneben.

Als sich dann die jüngste Vorleiterstochter auf den Weg machte, nach der Pfandzelterfamilie zu schauen, kam ihr Josef Pfandzelter schnellen Schrittes entgegen. Auf seine Frage, was sie wolle, sagte sie, sie werde von der Molkerei geschickt, warum keine Milch mehr geliefert wird? Bei mir auf dem Hof sind über hundert schwer bewaffnete SS- Männer entgegnete der Landwirt. Einen Ochsen, zwei Kälber und meisten Hühner haben sie schon geschlachtet. Der Kartoffel- u. der Mehlvorrat gehen zu Ende, aber sag ja nichts unten im Dorf was bei mir da los ist, sonst kommen womöglich noch die Amerikaner hier herauf. Als sie dann die Abendmilch zur Molkerei brachte wollte der Betriebsleiter von ihr wissen ob sie schon beim Pfandzelter auf dem Kusterberg war. Ja, sagte sie, aber er hat mir verboten etwas zu sagen.

Nun das 12-jährige Mädchen hielt natürlich den bohrenden Fragen nicht stand und erzählte alles was ihr der Pfandzelter gesagt hatte. Stegmann verständigte sofort den von den

Amerikanern neu eingesetzten Bürgermeister Huber und der wollte sofort die Amerikaner in Marsch setzen. Huber war erst einen Tag im Amt und die neue Schreibkraft Johanna Pfandzelter konnte kein Englisch. Hilda Beuter eine ostpreußische Gutsbesitzerstochter, ihr Mann ein Wehrmachtsoffizier war im Osten gefallen und sie seit Ende März mit ihren Eltern als Flüchtlinge im Pfarrhof einquartiert. Mit Ross und Wagen und einer langjährigen Gutsbediensteten kamen sie nach Siebnach. Sofort wurde sie von den Besatzern als Dolmetscherin verpflichtet. Auch der amerikanische Ortskommandant hatte sich im Pfarrhof ein Quartier genommen. Tags zuvor wurde Frau Beuter mit einem Jeep zu einer Vernehmung nach Auswärts abgeholt und war also nicht greifbar. Als sie wieder im Dorf war, beauftragte sie der Bürgermeister den Kommandanten zu unterrichten, der dies ohne Kommentar zur Kenntnis nahm und getan hat sich aber nichts.

www.ettringen.info